



COURRIER

■ STORY

Reeto von Gunten und die Leica X Vario

■ SCHAUFENSTER

Das neue Leica Elmarit-S: Top bis in den Nahbereich

■ SCHAUFENSTER

LEICA C: Die rundum gelungene Kompaktkamera



«Das Bild ist der Ursprung jeder Idee»

Bei allem was er tut, hat er Bilder im Kopf. Und um diese in die Realität umzusetzen, will er nur handwerklich gut verarbeitete Werkzeuge benutzen. Deshalb setzt Radiomoderator und Schriftsteller Reeto von Gunten auf Leica. Kürzlich hat er die Leica X Vario getestet.

Reeto von Gunten ist Kult-Moderator mit eigener Sonntagmorgen-Sendung bei SRF3, Drehbuch-Autor («Beck & Bondi»), Schriftsteller, Werber, Musiker, erfolgreicher Kleinkunst-Unternehmer. Und Leica-Fan. «Ich will nichts besitzen, das man nicht aufschrauben

und flicken kann», lautet einer der Grundsätze des 50-jährigen Berners. Als bei seiner M9 ein Problem mit dem Auslöser auftauchte, wurde diese in Nidau sofort repariert. Da wusste er, dass er am richtigen Ort war. Ein Credo von Guntens ist, sich nicht von der

heutigen Wegwerfmentalität anstecken zu lassen. Deshalb investiert er lieber ein bisschen mehr und dafür langfristig. Vor rund zwei Jahren hat er sich eine M9 P angeschafft – und ist heute noch glücklich mit ihr. Zuvor besass er eine Leica D-Lux. Schon bei dieser überzeugte ihn die Bildqualität, die er bei allen Leica-Kameras herausstreicht. Auch bei der X Vario, die der vielseitige Unternehmer kürzlich aus Neugier getestet hat.

Kritischer Test der X Vario

Seine Bilanz lässt sich in einem Satz zusammenfassen: «Wenn ich keine M9 hätte, würde ich mir eine Vario kaufen.» Sehr überzeugt war er vom schnellen Autofokus: «Sie ist optimal, um Fotos von den Kindern und dem Hund zu schiessen.» Auch in Sachen Bildqualität stehe die X Vario der M9 praktisch in nichts nach – das Preis-Leistungs-Verhältnis sei absolut top. Und dennoch wird sich von Gunten keine X Vario anschaffen. Denn er hat seine ganz eigene Art zu fotografieren und ethische Vorstellungen davon, wie man das tun sollte. Er verzichtet absichtlich auf ein Zoom, um genau so nah hingehen zu müssen, wie es das Bild erfordert. Um den direkten Blick auf die Realität zu haben. Er möchte kein «hinterhältiger Strassenfotograf» sein, der die Leute ohne ihr Wissen fotografiert. Dies sei eine Sache des Respekts. Auch einen Autofokus braucht er nicht. An der M9 schätzt er genau diese Reportagequalitäten: «Sie bildet exakt das ab, was vor mir steht, und zwar so, wie ich es mit meinen Kameraeinstellungen zeigen möchte.»

Dazu passt, dass er seine Bilder nicht bearbeitet. Was gezeigt wird, wurde auch so aufgenommen. Bekommt er Bilder, die mit Filtern bearbeitet wurden, löscht er sie umgehend. Er mag es nicht, wenn man so tut



Kult-Radiomoderator Reeto von Gunten über seine Leica: «Sie bildet exakt das ab, was vor mir steht.»



als ob. An seinen Diashows werden aber nicht nur selbstfotografierte Sujets gezeigt. Sehr oft arbeitet der Wahlzürcher mit der Fotografin Mirjam Kluka zusammen. Grundsätzlich findet er es gut, dass heute mehr Leute fotografieren als früher, weil der visuelle Fokus auch ein wenig das Denken beeinflusst. «Man hält inne und stellt sich die Frage: Ist das ein Foto oder nicht?» Dieses Zögern und Interpretieren ist typisch für seine Arbeiten.

Das Bild im Kopf

Bei allen Tätigkeiten von Gunten ist ein Grundvorgang zentral: Das Ausschauhalten nach Bildern. Egal, ob es um Fotos, Geschichten oder Wortspiele geht: «Das Bild ist der Ursprung jeder Idee. Alles andere mache ich wegen diesen Bildern.» Bilder können dabei auch nur in seinem Kopf entstehen, wie er sagt. Wenn er etwa Geschichten erzähle, sehe er die Figuren absolut plastisch vor sich und erwecke sie dann zum Leben. «Die Kunst besteht darin, ein Bild zu erkennen und richtig herauszuarbeiten.» Der Autor sitzt jeden Tag spätestens um neun Uhr an seinem Schreibtisch, damit er bereit ist, wenn «die Muse ihn küsst». «Stehe ich dann nämlich

noch unter der Dusche, ist das äusserst unpraktisch, weil ich dort nichts zum Schreiben dabei habe.»

Die Suche nach Bildern wurde ihm in die Wiege gelegt: Sein Vater war Grafiker, Schriftsetzer und Fotograf. Und es faszinierte den kleinen Reeto, wie ein Knabe, der in Wirklichkeit von links nach rechts rannte, durch die Hasselblad betrachtet von der anderen Seite kam. Von seinem Vater hat er den Drang, den richtigen Ausschnitt auszuloten, die Wirklichkeit auf ein Bild zu bannen. Auch die Idee für die Diaabende stammt von hier: Oft war er dabei, wenn sein Vater öffentlich von seinen Reisen berichtete und dazu Dias an die Wand projizierte.

Sich selbst hinterfragen

Heute hat Reeto von Gunten selber zwei Kinder. Auch von ihnen lässt er sich inspirieren. Neulich hätten sie ein neues Wort erfunden: «fümmle». Es bezeichnet die Tätigkeit, während der ihr Papa für sie nicht ansprechbar ist, weil er von technischen Geräten absorbiert ist. Als er den Begriff zum ersten Mal hörte und ihm die Bedeutung klar wurde, erschrak er. Und machte eine neue Show daraus. Zum

ersten Mal besteht diese zu etwas mehr als der Hälfte aus einem Film. «Rear Window 2.0» dreht sich um einen Mann, der sich nicht mehr aus dem Haus traut, weil er sich fürchtet, die WLAN-Verbindung zu verlieren. Einen Mann mit einer «Nomophobie» (No-Mobile-Phone-Phobie). Einen, der so abhängig ist von seinem Mobiltelefon, dass er jegliche Mobilität verloren hat. Von Gunten bezeichnet SMS, E-Mail, YouTube-Filme und Co. als «Lärm». Ihm geht es darum, darauf hinzuweisen, was heutzutage alles auf einen hereinprasselt und gar nicht mehr richtig verarbeitet werden kann.

Im Film kommt nur eine Person vor: Reeto von Gunten selber. Und nur eine Person steht bei der Präsentation auf der Bühne: wiederum er. Wieso diese Fokussiertheit? Ist von Gunten ein «lonely wolf»? Die Antwort ist schlicht: «Der Schauspieler bin ich, weil ich mich über mich selber lustig machen will.» Denn spätestens seit dem Ausspruch seiner Kinder ist er sich bewusst: Das Problem der Absorbiertheit durch die Medien liegt auch bei ihm: «Ich bin ein Junkie!» Der Film sei aber ganz klar ein Teamwork, das nur durch das achtköpfige Atelier-Team und Produzent



Diese Bildserie hat Reeto von Gunten mit der Leica X Vario aufgenommen: «Die Bildqualität ist absolut überzeugend – wie bei allen Leica-Kameras.»

und Freund Simon Steuri zustande gekommen sei. Das Experimentieren mit Bewegtbild hat schon vor etwa sieben Jahren begonnen und sich laufend ausgeweitet. Zu Beginn waren es nur kleine Sequenzen zur Eröffnung einer Diashow, jetzt ist es mehr als die Hälfte «und die nächste Stufe wäre ein Kinofilm», fügt er schmunzelnd hinzu.

Von Gunten ist auf verschiedenen digitalen Plattformen sehr aktiv: Die Website wird mindestens wöchentlich aktualisiert, getwittert bis zu fünf Mal täglich. Und auf der Website sticht ins Auge: Auf jeder Seite werden Bilder gezeigt, oft selbstgeschossene.

Zentral für ihn ist bei all seinen Arbeiten, einen neuen Blick auf Altbewährtes zu werfen. Er sucht nach Lustigem und Schönerem im Alltäglichen: «Wenn ich Garagentore schön finden kann, bringt mich das weiter» (Siehe Bild oben).

Die Liebe zum Auslösegeräusch

Damit seine spontanen Bilder zustande kommen können, hat das Multitalent praktisch immer eine Kamera dabei. Ausser bei Familienfesten, da will er keine Fotografen-Pflichten übernehmen. Er wird immer wieder auf seine Leicas angesprochen: Mit der M9 kommt das vielleicht alle zwei Wochen vor –

mit der X Vario war es deutlich mehr. Mit einer Leica komme man automatisch mit Leuten in Kontakt, sagt er. «Das ist, wie wenn man mit einem Hund unterwegs ist.» Dabei ist ihm selber das Aussehen der Kameras gar nicht so wichtig, als Radiomensch und Musikliebhaber ist er dagegen sehr geräusch-affin. Das Auslösegeräusch der M9 liebt er innig – und vor dem Kauf habe er sich stundenlang YouTube-Videos angesehen, um genüsslich ebendiesem Geräusch zu lauschen. Reeto von Gunten: «Wenn ich eine Top-5-Liste meiner Lieblingsgeräusche machen müsste, wäre der Auslöser meiner Leica sicher dabei!»